

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Im Bergtalschatten [Jacob Hess]

**Autor:** [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

seinen Kunden und Märchen, indem sie sich umschlungen hielten. Aber jeder Prophet erweckt Schrecken und Undank; das wenige Leben in dem dürfstig geformtenilde erregte die menschliche Grausamkeit in den Kindern, und es wurde beschlossen, das Haupt zu begraben. So machten sie ein Grab und legten den Kopf, ohne die gefangene Fliege um ihre Meinung zu befragen, hinein und errichteten über dem Grabe ein ansehnliches Denkmal von Feldsteinen. Dann empfanden sie einiges Grauen, da sie etwas Geformtes und Belebtes begraben hatten, und entfernten sich ein gutes Stück von der unheimlichen Stätte.

Auf einem ganz mit grünen Kräutern bedeckten Blättchen legte sich das Dirnchen auf den Rücken, da es müde war, und begann in eintöniger Weise einige Worte zu singen, immer die nämlichen, und der Junge kauerte daneben und half, indem er nicht wußte, ob er nicht vollends umfallen sollte, so lässig und müde war er. Die Sonne schien dem singenden Mädchen in den geöffneten Mund, beleuchtete dessen blendendweiße Zähnchen und durchschimmerte die runden Purpurlippen. Der Knabe sah die Zähne, und dem Mädchen den Kopf haltend und dessen Zähnchen neugierig untersuchend, rief er: „Rate, wieviel Zähne hat man?“ Das Mädchen besann sich einen Augenblick, als ob es reiflich nachzählte, und sagte dann auf Geratewohl: „Hundert!“ „Nein, zweihunddreißig!“ rief er, „wart, ich will einmal zählen!“ Da zählte er die Zähne des Kindes, und weil er nicht zweihunddreißig herausbrachte, so fing er immer wieder von neuem an. Das Mädchen hielt lange still, als aber der eifrige Zahler nicht zu Ende kam, raffte es sich auf und rief: „Nun will ich deine zählen!“ Nun legte sich der Junge hin ins Kraut, das Mädchen über ihn, umschlang seinen Kopf,

er sperrte das Maul auf, und es zählte: Eins, zwei, sieben, fünf, zwei, eins; denn die kleine Schöne konnte noch nicht zählen. Der Junge verbesserte sie und gab ihr Anweisungen, wie sie zählen solle, und so fing auch sie unzähligemal von neuem an, und das Spiel schien ihnen am besten zu gefallen von allem, was sie heut unternommen. Endlich aber sank das Mädelchen ganz auf den kleinen Rechenmeister nieder, und die Kinder schliefen ein in der hellen Mittagssonne.

Inzwischen hatten die Väter ihre Äcker fertig gepflügt und in frischduftende, braune Fläche umgewandelt. Als nun, mit der letzten Furche zu Ende gekommen, der Knecht des einen halten wollte, rief sein Meister: „Was hältst du? Dehr noch einmal um!“ „Wir sind ja fertig!“ sagte der Knecht. „Halt's Maul und tu, was ich dir sage!“ der Meister. Und sie kehrten um und riß eine tüchtige Furche in den mittleren herrenlosen Acker hinein, daß Kraut und Steine flogen. Der Bauer aber hielt sich nicht mit der Beseitigung derselben auf, er mochte denken, hierzu sei noch Zeit genug vorhanden, und er begnügte sich, für heute die Sache nur aus dem größten zu tun. So ging es rasch die Höhe empor in sanftem Bogen, und als man oben angelangt und das liebliche Windeswehen eben wieder den Kappenzipfel des Mannes zurückwarf, pflegte auf der anderen Seite der Nachbar vorüber, mit dem Zipfel nach vorn, und schnitt ebenfalls eine ansehnliche Furche vom mittleren Acker, daß die Schollen nur so zur Seite flogen. Jeder sah wohl, was der andere tat, aber keiner schien es zu sehen, und sie entschwanden sich wieder, indem jedes Sternbild still am andern vorüberging und hinter diese runde Welt hinabtauchte. So gehen die Weberschiffchen des Geschickes aneinander vorbei, und „was er webt, das weiß kein Weber!“

### Bücherschau.

„Im Bergtal schatten“. Graubündner und Tessiner Geschichten von Jacob Hez. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Zürich. Preis, seien gebunden, Fr. 5.—

E. G. Ein neuer Schweizer Erzähler tritt auf den Plan. Das zwingt immer zum Aufhorchen. Man forscht schnell nach seinem Wesen und der dichterischen Haltung. Das erhellt bald aus den vorliegenden Geschichten. Ihr Stoff ist ganz in der Schweiz verankert. Die Ereignisse spielen sich in den Bündner und in den Tessiner Bergen ab. Die Landschaft bildet den malerischen Hintergrund. Gerne verweilt der Erzähler bei ihr und zeichnet sie mit scharfen Umrissen. In diese wilde Welt stellt er seine Menschen. Es sind

trockige, eigenwillige Figuren, die wir kennen lernen. Wir haben es nicht immer leicht, ihren krausen Lebensweg zu verfolgen. Wilde Leidenschaft glüht in ihnen. Der Tod geht um. Mord und Verbrechen belastet sie. Eine so knappe Erzählung wie Loderio vermag zu fesseln. Ein schweres Knabenschicksal ist entwickelt in Il dragonato. Die Sprache ist originell und farbig. Sie ist auch gepflegt und abgewogen. Was wir ihr wünschen, ist noch etwas mehr Schlichtheit, Einfachheit.

Die sieben Geschichten, die den starken Band füllen, seien unsfern Lesern nachdrücklich empfohlen. Wer schon im Bündner- und Tessinerland gereist ist, wird erkennen, wie gut die Geschichten aus den Tälern und Bergen emporwachsen.